Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Mein Freund Horner

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



EIN FREUND HORNER.

Sfizze von Jonathan, Burich.

Nachbrud berboten. Alle Rechte borbehalten.

Ich lernte auf einer längeren Seereise einen jungen Mann kennen, den ich hier Horner nennen will. Ich könnte auch Meier fagen, oder Schmid, denn sein Name war ganz anders, hatte in Wirklichkeit nicht die geringste Aehnlichkeit mit irgend einem ber eben erwähnten, aber: what 's in a name?

Wein Freund Horr: waat 8 In a name; Wein Freund Horner wandelt noch unter den Lebenden und wenn diese Zeilen ihm begegnen, soss ef feinen Grund haben, zu sagen: "Hätt der versluchte Federssuchjer nicht wenigstens meinen Namen verschweigen können?"
Unser Schiff, der "Kaiser Wilhelm II." des Nordsbeutschen Lood war in Neapel angelausen, hatte Passagigtere

und Post aufgenommen und stach gegen neun Uhr abends wieder in See. Es war eine wundervolle Mondnacht im Juni und ich promenierte ohne Gesellschaft auf dem Deck auf und ab, mich ganz meinen Betrachtungen hingebend. Unter den neuangekommenen Reisegenossen war mir ein

fast herkulisch gebauter junger Mann aufgefallen, der in seinem Neußeren alles das hatte, was — wenigstens auf den ersten Vlid — heiratslustige Damen ohne Unterschied des Alters anziehen mußte. Sein blühender Teint, der Cäsarenkopf — und die samose Figur! Na, ich kann's ja jetzt ruhig eingestehen, mich erfüllte ein eifersüchtiger Neid, denn — ich bin ganz

Mein Serfules machte ebenfalls feinen Abendspaziergang und wir begegneten uns in regelmäßigen Intervallen; boch wollte feiner ben anderen begrüßen oder ein paar Worte wechseln, was sonft auf ausgedehnteren Seereisen üblich ift, ohne daß man sich die Mühe nimmt, sich vorher zeremoniell vorzustellen. Ich machte keinen Ansang, da ich dem Hünen das Glück miß-gönnte, mit solch' einem Empfehlungsbrief zur Welt gekommen Ju sein; warum er keinen Anknüpfungsversuch machte, wußte ich nicht, konnte ich mir nicht erklären, warum er mich trotsbem bei jeder Begegnung so freundlich ansah und mich so höslich paffieren ließ.

Nach und nach zogen sich die anderen Passagiere in ihre Kajüten zurück; es war kurz vor 11 Uhr und die schöne Nacht versor an Reiz, da sich eine schwarze Wolkenwand langsam vor die funkelnden Sterne vorgeschoben hatte. Auf dem Deck war es nunmehr ganz dunkel.

Da näherte fich mir ber Frembe und fragte mich aufs zu= vorkommenbste, ob er nicht store, wenn er noch ein Stündchen in meiner Gesellschaft verbliebe, er sei so voll der neuen Gin-

in meiner Gesellschaft verbliebe, er sei so voll der neuen Eindrück, daß es ihn dränge, sich mitzuteilen.
Die im liedenswürdigsten Tone gehaltene Frage, sowie das sympathische Organ des jungen Mannes und schließlich die seltene Offenheit nahmen mich so ein, daß ich bereitwilligst bejahte.
Ich ersuhr, daß wir dasselbe Ziel hatten: Kairo; wir kamen von den Phyramiden von Gizeh, auf deren Entstehung zu sprechen, auf die vor viertausend Jahren gesibte Ausnüsung der menschlichen Arbeitskraft, von diesem Thema war es wieder nur ein Sprung in die Gegenwart: Sozialpolitik und National-Oekonomie; auf Maschinenvesen und große Ersinder, dann auf große Männer überhaupt; Bismarck, Napoleon, Gladstone und Kösse. Dante und Christus u. s. w.

Göthe, Dante und Chriftus u. f. w. Freund Horne und Chriftus u. f. w. Freund Horner entpuppte sich als ein Mann von umfaseinder Bildung und ich freute mich, einen so vortrefflichen Gessellschafter gefunden zu haben. Er hatte vieles auf dem Kon-

tinente gesehen, bas mir fremd war und ich unterhielt mich aufs beste.

Mus dem Stündchen wurden zwei und drei, bis ich ihn aufmerksam machte, daß die Dämmerung nicht mehr ferne set. Ich schlug vor, den Sonnenaufgang abzuwarten, umsomehr als zu meiner Freude der Himmel in der letzten Stunde ganz wolfenlos geworden war.

Freund horner spähte auf den schwarzen Ozean hinaus bann gen Often zum himmel hinauf.

"Ja", hastete er, "ich glaube, die Sterne beginnen schon zu erblassen. Ich muß mich zurückziehen. Gute Nacht!"
"Guten Morgen!" sagte ich, nicht wenig erstaunt über den jähen Nobruch und den fast brüsken Ton, in welchem er die wenigen Worte hervorgestoßen hatte, nachdem wir so lange auss kreundlichte unser Gedanker, ausgestauscht hatten. Es aufs freundlichste unsere Gedanken ausgetauscht hatten. Es war zu dunkel gewesen, um seine Züge zu unterscheiden, aber mich däuchte, als ob ich etwas schwerzbewegtes darin ents bectt hätte.

Ich machte mir die fonderbarften Gedanken über ben fo Ind magte mit die interdatien seranten noet den jo plöslich und ohne jede Beranlassung Entstohenen, versuchte mich zu erinnern, ob ich ihn vielleicht durch irgend eine Be-merkung verletzt haben könnte, mußte aber alles Grübeln auf-geben, da ich zu keinem Resultat gelangen konnte. Ohne den Sonnenaufgang abzuwarten, gieng ich in meine

Am anderen Morgen war ich einer ber letten beim Früh= ftück. Auf einer Seereife in den füdlichen Gewäffern Europas ift ein warmer Junitag ein so hehrer Genuß, daß man ihn erlebt haben muß, um ihn ganz zu begreifen. Vorstellen läßt sich das nicht, auch wenn man jahrelange an der Küste die Sommermonate verbracht hat, aber recht früh aufstehen muß man, wenn das Verdeck von den munteren Matrosen blisblank gewaschen wenn das Verbeck von den munteren Matrosen blisblank gewaschen wird, erst mit hochgezogenen Beinen auf dem Steuerradkasten sitzen, eine Tasse beisen Kasses schlürfen, — von der für die Mannschaft gebrauten Sorte, die manches zu wünschen übrig läßt —, dann auf die See hinauslugen, durch die das Schiff im gleichmäßigen Tenupo seinen Weg schneidet: Dazu die noch niedrig über dem Horizont stehende Sonne, die in der reinen Athmosphäre wie eine goldene Kugel gleißt und die kleinen, schaumgekrönten Wellchen mit Myriaden blizender Diamanten überset, die kräftige, salzige Luft und die Aussicht auf einen weiteren fröhlichen Tag mit heiteren, sorzlosen Menschen, allem entrückt, was einem auf sessen Vanne und Aufriedenheit entrückt, mas einem auf feftem Boden Laune und Zufriedenheit rauben könnte: Keine Briefe, keine Kursschwankungen unb — keine Mahner an vergessene Schulden —, wer könnte sich diesen Gindrücken entziehen?

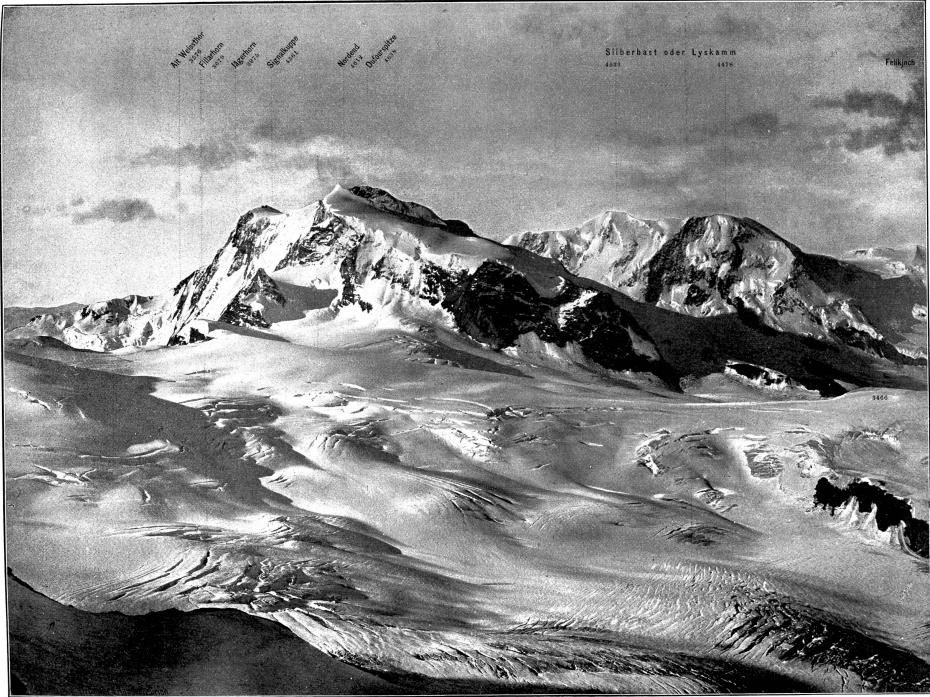
An biefem Worgen nun empfand ich von allebem nichts. Man kann nicht Nächte burchschwärmen und frühe Morgen-

ftunden genießen.

Ich ärgerte mich über mich felbft.

Freund Horner war noch nicht erschienen. Das war mir ein Troft, fo hatte wenigstens auch er ben herrlichen Morgen perfäumt.

Bum Lunch kam er auch nicht, er ließ fich in ber Rajute servieren. Das Meer war spiegelglatt und es konnte daher von Seekrankheit keine Rebe sein. Nichtsbestoweniger wollte ich mich erkundigen und bat den Schiffsarzt, ihn zu besuchen. Die Ausfunft war, daß er allein zu bleiben wünsche. Das war wenigstens deutlich.



Findelengletscher

Photographie Vittorio Sella, Biella.

Gornergletsch Grat zum Sto

Cliché u. Druck "Polygr. Institut Zürich."

Much zum Diner erschien er nicht.

Ich hatte an dem Menschen folches Interesse genommen, daß mich sein Fernbleiben, sowie die fast herausfordernde Art seines Benehmens am Morgen, den ganzen Tag beschäftigt hatten.

Es mochte gegen elf Uhr nachts gewesen sein, ich ftand an ber Starbordseite gegen die Kommandobriice gelehnt, einem in furger Diftang vorbeipaffierten, hellerleuchteten Paffagier-Dampfer nachjehend, als mich ein frohliches: "Guten Abend!" aus meinen Meditationen aufscheuchte.

Mein Freund Horner stand in seiner Hienen Statur vor mir. Ich erkannte ihn nur an seinen großen Umrissen und daran, daß er mir die Aussicht auf den Dampfer ganz ver-sperrte, denn seine Züge konnte ich wegen der Dunkelheit nicht

mehr unterscheiben.

Gr begann sogleich von dem fremden Dampfer zu sprechen, den er als eines der vier "Jubilee-Boats" der "B. und D. Linie" erkannte, und zwar an der Bauart und Anordnung der Lichter, woraus ich schloß, daß er schon geraume Zeit auf dem Deck

gewesen sein mußte.

Wir kamen von diesem Schiffe auf die Stärke ber englischen Marine zu iprechen, dann auf die deutsche, auf die Verbesserungen in der Schiffsbaukunft überhaupt und die infolge dessen erhöhte Sicherheit, auf elektrische Beleuchtung und die munder= vollen Grrungenichaften ber Technit, auf Rontgenstrahlen und bie Sichtbarmachung wandernder Augeln, mit einem Wort, unser Gesprächstoff schien, so wie gestern, kein Ende nehmen zu wollen.

Ungefähr um diefelbe Beit, wie vor vierundzwanzig Stunden,

Ungefahr um dieselbe Zeit, wie vor vierundzwanzig Stunden, begann Horner unruhig zu werden, und im selben Augenblicke, als ich die Bemerkung machte, es werde im Osten lichter, war er mit einem hastigen: "Auf Wiedersehen!" verschwunden.
Ich war sprachlos. Mit was für einem sonderbaren Menschen hatte mich da der Zusall zusammengeführt? Stundenslang der geistreichste Sprecher, belesen und in hundert Gebieten bewandert, mit einem gesunden Urteil begabt und immer höslich, ward der Mensch mit einem Schlage ein bodenloser Frodian. Ober hatte ich es mit einem Berrückten gu thun? Litt er an einer firen 3dee?

Ich war über sein Auftauchen so erfreut gewesen, daß ich ganz vergessen hatte, ihn über sein Berbleiben während des Tages zu fragen; auch wäre es taktlos gewesen, ihn zu inter-

vellieren, da er keine Miene machte, mich darüber aufzuklären. So vergieng noch ein Tag und eine dritte Nacht. Wenn die Buddhiften Recht haben, dann mußte meines Freundes Horners Seele sicherlich in der grauen Borzeit einer Fledermaus

Körper bewohnt haben. Auch diese dritte Nacht verstrich im wechselseitigen Gespräche, aber ich hatte mir fest vorgenommen, ihn diesesmal nicht entschlüpfen zu lassen. Horner muß wohl so etwas geahnt haben, benn eben, als ich die Frage ftellen wollte, auf die Gefahr hin, für neugierig gehalten zu werden, oder vielleicht taktios, jagte er ohne Gruß in seine Kajüte hinunter, in toller Flucht.

"Gin fompletter Narr", fagte ich mir, "aber ein interessanter, ein bedauernswerter; eine Doppel-Natur, bestehend aus einer Summe von Intelligenz und einem Quentchen Wahnsinn." Aber meine Neugierde war erregt und ber Sache auf ben

Grund tommen mußte ich, tofte es, was es wolle.

Auch an bem folgenden britten Tage blieb Horner un-fichtbar, erst spät nachts tauchte er programmgemäß auf.

Wir mochten uns ungefähr eine Stunde lang unterhalten haben und er war eben baran, bas Thema zu wechseln, haben und er war eben daran, das Thema zu wechseln, — wir sprachen von den Eigenheiten großer Männer, als z. B. Schillers Vorliebe für den Geruch fauler Nepfel, Glabstones eminentes Berftändnis für die Holzhader «Kunst, Begas' vollendetes Villardspipiel und die die zieht noch wenig verbreitete Manier eines bekannten Musikers, im Negligé auf dem Boden liegend, zu komponieren, — mein Freund war also eben daran, das Thema zu wechseln, als ich die tressliche Gelegenheit erkannte, vorsichtig und ohne eigentlich indiskret zu werden, auf das Sujet, das nich sehrendsche Bemerkung dazwischen, daß warf die oft gebrauchte Bemerkung dazwischen, daß es nicht genige, eine Marotte zu haben, um ein bedeutender Mann zu sein, sondern, daß man es dessenungeachtet sein könne, sührte einige Beispiele unserer Passagiere an und fragte meinen lieden Horner fo nebendei, wie es eigentlich komme, daß er sich tagsüber gar nie blicken lasse.

tagsüber gar nie blicken laffe.

Ich ware gar nicht überrascht gewesen, wenn er, ohne ein

Wort zu fagen, Reifaus genommen hatte, aber ftatt beffen taftete er nach meiner Sand, - es war zu bunkel, um beutlich zu sehen, - und antwortete mir mit weicher Stimme:

"Ich fühle mich zu Ihnen so hingezogen, daß ich Ihnen die Frage beantworten werde, — und dann, dann werde ich auch am Tage herauffommen, — wenn Sie mich niemandem

sonst vorstellen wollen." Ich bejahte diese Konzession selbstrebend, ohne mir von

deren Urjache noch eine Borftellung machen zu können. "Laffen Sie uns Plat nehmen," bat Horner; wir rückten zwei deck-chairs aneinander und er begann:

"Sie werden mich gewiß, meinen größen Formen nach, für einen mutigen Menschen halten, der vor nichts Furcht hat. In Bezug auf meinen körperlichen Mut dürften Sie auch Recht behalten, hingegen habe ich eine unüberwindliche Schen vor der Gesellschaft. Ich leibe nämlich an einem Sprachfehler, der mir das Leben gänzlich verbittert hat."
"Aber ich habe ja gar nichts davon bemerkt," schaltete ich

erstaunt ein.

"Weil Sie mich noch nie fprechen gefehen haben. stottere nämlich, und zwar, wie die meisten mit diesem Uebel behafteten, umsomehr, wenn man mir erwartungsvoll ins Gesicht fieht; dann werde ich rot, verlegen und so verwirrt, daß ich feinen Ton mehr herausbringe und gälte es mein Leben. Auf der Schule haben mich meine Kollegen schon als Junge bamit geneckt und bas hat ben Fehler nur verichlimmert. Schließlich ift es bei mir soweit ausgeartet, daß ich schon bei bem Gedanken, in Gefellschaft fein zu muffen, fast die Stimme verliere. In den Kreisen, in denen ich mich notgedrungen bewegen muß, wie bei Verwandten, oder Freunden zu Hause, da trägt man dem Rechnung und sieht weg, wenn man mit mir spricht. Bon Fremden kann ich das nicht verlangen, man würde mich für verrückt halten und den Verkehr mit mir abbrechen, bevor ich noch Zeit gefunden hätte, mich zu erklären.

Durch jahrelange llebung habe ich es endlich soweit gebracht, fließend zu sprechen, wenn ich allein bin. Dann gieng ich weiter und begann mich mit Freunden im Dunkeln zu unterhalten, bis ich auch mit ihnen ohne zu stottern konversieren konnte, benn da konnten sie ja nicht sehen, wie ich errötete und meine Verlegenheit mußte ihnen entgehen. Endlich bin ich auch soweit gekonnnen, mich mit Fremden, freilich nur im Dunkeln, unterhalten zu können. Sie werden setzt wohl auch verstehen, weshalb ich mich immer vor der ersten Morgenröte zurückzog. Bahnreisen mache ich stets nur dei Nacht und wenn Sie es nicht als eine verlegende Junutung aufnehmen werden, mich morgen beim Tage nicht anzusehen, so will ich gerne in Ihrer Gesellschaft weisen. Sie missen, so will ich gerne in Ihrer Gesellschaft weisen. Sie missen aber wegieben, sonst ziehe ich Durch jahrelange lebung habe ich es endlich soweit gebracht,

Gefellichaft weilen. Sie muffen aber wegieben, sonst ziehe ich es vor, erft in ber Dunkelheit meine Kajute zu verlaffen. Schon die bloße Vermutung, daß fich irgend einer der anderen Bassagier an mich wenden könnte, läßt mich saft bereuen, Ihnen das Versprechen gegeben zu haben. Den Winter bringe ich gewöhnlich in Hammerfest oder Drontheim zu, so entgehe ich allen Einsadungen in Gesellschaft und habe auch noch den Verteil der langen Nächte."

Vorteil der langen Nachte."

Sorner seste einen Augenblick ab, um sich eine Zigarrette anzugünden und bat mich um Feuer von meiner Zigarret, während er die ihm offerierte Schachtel Zündhölzer ablehnte. Ich hatte gerade Zeit zu überlegen, wie wohlthuend die sechs-monatelangen Polarnächte auf ihn einwirken müßten, dann setzt er in leiserem Tone fort:

"Auch der schrem Lotte Gottag, den ich im Leben je erlitten habe, ift auf diesen schleg, ben ich im Leben je erlitten habe, ift auf diesen schlen Fehler zurückzuführen. Das heißt, damals schien es mir so, es traf mich auch wirklich surchtbar, aber nun habe ich es überwunden. Die Sache vers

hielt sich so:

hielt fich so:

Ich studierte das fünfte Semester an einer Universität in Mittel-Deutschland. Bald nach meiner Ankunft in der kleinen Stadt fiel mir ein junges Mädhen auf, das mir die Verkörperung meines Ideales zu sein ichien. Ich war so glücklich, ihr in kurzen Zwischenraumen zu begegnen. Gine Gelegenheit zu suchen, um ihr vorgestellt zu werden, war wohl mein sehnslichter Bunsch, aber ich schaft vor dem in mir keimenden Gedanken zurück; weshalb — hade ich Ihnen vor kurzen erklärt. Ich war ihr aufgesallen, das merkte ich bald, und als ich mich einmal ummandte, bemerkte ich zu meiner Freude. das sie den einmal umwandte, bemerkte ich zu meiner Freude, daß fie denfelben Bedanken gehabt hatte.

Bas in mir tobte, war nicht die flüchtige Liebe eines jungen, übermütigen Studenten, sondern, — fo glaubte ich

bamals — eine große, vor keinen Schranken zurückschreckenbe, wahre Leidenschaft. Ich wollte barum auch geliebt sein, und zwar um meiner jelbst willen, nicht wegen meiner Stellung, die fich mir fofort nach Beendigung meiner Studien eröffnen würde, noch auch um meines Reichtums halber. Ich lebte auch nicht auf großem Fuße, sondern bestrebte mich, den Schein zu wahren, als ob ich einem Brotstudium nachgienge. Da es in ber fleinen Stadt feine Schwierigkeiten hatte, über tun und laffen jedes einzelnen Ginwohners genaueste Auskunft zu erhalten, o hätte man ihr auf allfällige Erkundigungen eben nur be= ftätigen fonnen, daß ich meinen Studien ziemlich fleißig obliege und mich von allen Geselligkeiten fernhalte. Diesen Gindruck wollte ich machen.

3d hatte in Erfahrung gebracht, daß fie Marie heiße, daß ihr Bater ein größeres Komptoir in der Stadt habe, daß er, gesundheitshalber, außerhalb derselben wohne und daß fie er, gesundheitshalver, außergald verseiven wohne und vals sie regelmäßig des Abends komme, um ihn adzuholen. Von da an fand ich mich zur selben Zeit an derselben Kreuzung ein, und, so oft das Wetter es zuließ, kam sie mit der größten Pünktlichkeit. Nach kurzer Zeit kannte ich alle ihre Toiletten, ich erkannte sie von Weitem, aber ich hätte nie gewagt, sie

auch nur durch einen Gruß zu berlegen.

Ich war im Sommersemester angekommen und je kürzer die Tage wurden, defto mehr wuchfen meine Chancen. meiner Rollegen, bessen Jamilie in ber Stadt anfässig war, begleitete mich öfters mit seiner jungern Coufine. Ob er von Deglettere Mid ofters mit seiner jungern Couline. Ob er von meiner ftummen Anbetung etwas ahnte, oder ob Fräusein Marie mit der Coussine meines Freundes über mich gesprochen hatte, weiß ich nicht, aber, als wir ihr einmal begegneten,—es war an einem schönen, kalten Novemberabend — blieb er plöglich stehen, die Coussine wechselte einige Worte mit Fräusein Marie und ich wurde vorgestellt, ehe ich es verhindern fonnte.

Sie können sich meine Berlegenheit denken. Ich pries die patriarchalischen Beseuchtungseinrichtungen der Stadt und den konservativen Sinn ihrer Bäter, denn, obwohl ich fühlte, daß ich dis unter die Haare errötete, sehen konnte man es nicht. Die Dunkelheit machte mir Courage und die Konversation

gieng gang flott von ftatten; ich spazierte mit Fräulein Marie

voraus, mein Freund und seine Cousine folgten. Run hatte ich öfters das Glick, sie begleiten zu dürfen und, da ich es beim sprechen stets vermied, ihr ins Gesicht zu sehen, blieb ihr mein Leiden verborgen. Sie forderte mich zu wiederholten Masen auf, bei ihr zu

Saufe meine Aufwartung zu machen, aber ich bat fie, dies verschieben zu dürfen, da ich vorgab, mit den Borbereitungen zum Examen so fehr beschäftigt zu sein, daß ich mir die Freude, sum Stanten in jehr veigiaftigt zu fein, daß ich mir die Freude, ihre Eltern kennen zu lernen, vorläufig noch versagen muffe. Nur eine halbe Stunde dürfte ich mir gelegentlich rauben, um sie zu sehen. So sagte ich ihr.

Auf diese Weise vergieng der ganze November und die größere Hälfte des Dezember. Weihnachten war vor der Thüre.
Wir waren, wie dies ja selbstverskändlich ist, unterdessen

bekannter geworden; ich nannte fie nur mehr Marie. Sie hatte mich wieder gebeten, mich während der Feiertage bei ihren Eltern einführen zu lassen, umsomehr, da dieselben ersahren hätten, daß sie östers in meiner Begleitung gehe.

Da war nun freilich kein Ausweg mehr möglich, aber ich zitterte por ber Entbedung. Ich hatte das Gefühl, als ob ich in die Erde finken mußte, wenn ich bei dem erften Worte schon,

das ich an ihre Mutter richten würde, stecken bliebe.

Zwei Tage vor dem Weihnachtsabend kam fie mir freudig Abet Lage der dem Zbeignagfendend tam sie mit jienog entgegen und erzählte mir, ihre Familie würde den Festabend bei den Großeltern seienn und die Familie meines Freundes, sowie seiner Coussine seine denfalls der Gäste. Dies wäre eine ganz vorzügliche Gelegenheit, da mein Freund mich unter der Motivierung, ich hätte seine Verwandten in der Stadt, mitbringen könnte. Die Großeltern wohnten in einem Nachbarstre eine gine halbe Stunde vor Acht aufgent. orte, etwa eine halbe Stunde per Bahn entfernt.

Ich mußte mich ins unvermeibliche schicken.
Segen sechs Uhr abends war ich, wie verabredet, beim Bahnhof. Mein Freund erwartete mich schon, und teilte mir mit, daß Marie mit ihren Eltern bereits da wären, auch die anderen Geladenen feien alle im Wartfaale verfammelt.

Meine Beklommenheit begann; ich hatte ein Angstgefühl, als ob ich ersticken müßte. Aur um einige Minuten Aufschub zu ermöglichen, bat ich ihn, zu seiner Gesellschaft zurückzuschehren und alle zu ersuchen, einzusteigen, da der Zug nach wenigen Minuten absahren sollte. Ich anerbot ihm inzwischen alle Billete zu beforgen. Das schien ihm fehr vernünftig und er folgte meiner Bitte.

Auf dem Wege jum Schalter wiederholte ich mir laut: ""Behn Billete nach Bieberborf"", jo hieß ber Ort. Ich wiederholte es immer wieder. An ber Kaffe begann ich Schalter wurde ungeduldig, andere Baffagiere warteten. "Ra,

Schalter wirde inigeontoty, andere Paplagiere warteten. ""Va, was denn?"" rief er. Da war es aus!
Ich lief weg: ""Zehn Billete nach Bieberdorf""
fagte ich zu mir ganz fest und kehrte wieder zur Kasse zurück
— aber umsonst, ich stockte, wie er mich ansah. — Bedensten
Sie das "Z" und die vielen "B".
Da höre ich auf einmal das dritte Läuten, ein Pfiss —

und ich fturze gienlos auf den Zug zu, der mir vor der Rase wegfährt. Neun Köpfe sehen zum Fenster hinaus — in die wie aus einem Halfe und neun verschiedene Stimmen rusen wie aus einem Halfe und nichts weniger als freundlich, mir zu: ""Die Billete!!"" — — Herr Horner holte tief Atem.

"Aber sie haben mir ja die Geschichte tavellos ergählt", rief ich dem Unglücksvogel zu. Ich mußte mich über den Streich ärgern, der doch fo leicht zu vermeiden gewesen wäre.

"Ja", fagte er, "in der Dunkelheit, aber die Station war

gang erleuchtet!".

Dann fuhr er in seiner Erzählung fort: "Wozu soll ich Sie mit einer Beschreibung meines Zustandes langweilen? Es milfte ja boch nur ein Berfuch bleiben, benn wiebergeben lagt fich bas nicht.

3ch pactie noch am felben Tage meine Sachen Bufammen und reifte am nächsten Morgen, am schönen, fröhlichen, für mich jo traurigen Beihnachtsmorgen, nach Hause. Bon meinem

geträumten Gliefe nahm ich nur die Scherben mit. Zu Haufe angelangt, schrieb ich an Mariens Eltern, un-bekannterweise, einen Brief, worin ich die traurige Affaire so gut als möglich zu entschuldigen suchte. Auch meinem Freund schrieb ich und von ihm allein bekam ich Antwort.

In derfelben teilte er mir mit, daß besonders Mariens Later In derfeiden teitie er intr intt, das bespiders Vatreits Sater furchtbar erzürnt war, da man ihn — und so auch die anderen — wegen Reisens ohne Fahrkarten zur strasweisen Nachzahlung veransaßt hatte. Dagegen hätte es bei der Rückfunft eine allgemeine Heiterkeit hervorgerusen, als der Bahnkassier die Geschichte von einem jungen Manne zum Besten gab, der zehn Billete lösen wollte, aber vor dem Ziele immer stecken blied. Mein Freund bat mich, nur wieder zu kommen, man hätte mir alles verziehen.

Nach Wochen erft ließ ich von mir hören. Ich schrieb ihm, ich müßte auf Anraten des Arztes eine längere Reise unter-nehmen und würde ihn vielleicht nach meiner Rückfunft besuchen. Das war eine Notlüge; aber ben guten Leuten bort unter bie Augen zu treten, hätte ich nimmer gewagt.

Darüber find nun schon Jahre verstrichen, und als ich zufälligerweise ersuhr, daß Marie bald nach meinem Verschwinden geheiratet hatte, -- etwa ein halbes Jahr barauf --, da trug ich meinen Schmerz auch leichter. Jest finde ich sogar manchmal, daß wir nicht einmal gut zu einander gepaßt hätten." Herr Horner hatte mir seine Leidensgeschichte noch viel

weitschweifiger erzählt, als ich fie hier wiedergegeben habe und ich glaubte, ihm einige Worte des Dankes und Beileides zollen

18 — b — — bi — — , bit — — bitte, bitte" ftotterte er endlich mühiam haraus bitte" ftotterte er endlich mühsam heraus, "b — — b — — b — — b — — b — — b itte, sehen Sie mich nicht so an, — so, das ist besser, der Morgen bricht an, und ich glaube, es ist Zeit, daß wir Beide unsere Betten aufsuchen." Ich schüttelte ihm frästig die Hand, sah weg, und wünschte ihm, wohl zu ruhen.

An biesem Tage kamen wir in Port-Said an; wir ver-ließen zusammen das Schiff und reisten am andern Tage nach Kairo, wo wir noch eine Woche gemeinsam verblieben. Horner war mir nun auch bei Tage ein ausgezeichneter Gesellschafter — wenn ich ihn nicht ansah.

Mich führte mein Weg weiter Dann trennten wir uns. nach dem schönen, paradiestichen Eenson, dem "Berktropfen Indiens", während Horner den Sommer irgendwo an einem kleinen Orte auf Island zubringen wollte. Nach fünf Jahren erst din ich ihm wieder begegnet und zwar an der Niviera. Auf einem Nachmittagsbummel am

Strande kam mir ein großgewachsener Mann entgegen, an seinem Arme eine der schönsten Franen führend, die ich je gesehen, vor ihnen im Seesande, spielend und lachend, hüpfte mit nacken Füßchen ein kleiner, blondlockiger Anabe, ein bilds

Mich schen, den Arm der Dame loslassen — und mit einem strahlenden Lachen auf mich zukommen, war eins. "Ich bin der b — b — beneidenswerteste Mensch," rief er mir zu, "das ist meine Frau und mein Kind."

"So?" entgegnete ich. "Haben Sie Ihre Bekanntschaft auch im Dunkeln gemacht?"
"Ja", war seine Antwort. "Sie haben nicht ganz Unrecht. Ich habe fast ebenso lange gezögert, wie damals, na, Sie wissen ja, ich habe Ihnen die Geschichte vor Cairo erzählt. Es war auch wieder so eine Episode dabei, war aber gar nicht nötig, benn meine F — F — Fran, müssen Sie wissen, ft — t — t — stottert auch!"

Die Städtewappen der Schweiz.

Bon Baul Gang, Bürich. Mit Wappenbildern von R. Münger, Bern.

I. Kanton Zürich (Schluß).





Regensberg. Stadt und Obervogtei haben ganz versichiebene Wappenbilder. Das Städtchen führt in blau ober in rot eine weiße Burg mit rotem Dache, darüber einen Regens Bild. Gin Siegel aus der Mitte bes 14. Jahrhunderts zeigt einen Berg und darüber Obervogtei hatte das Wappen des

ausgestorbenen freiherrlichen Geschlechtes von Regensberg ans genommen, ein fünf mal blau-weiß gespaltener Schild mit

rotem Querbalten.

Rheinau, in blauem Schilde einen nach rechts aufsteisgenden Salmen. Die Bewohner des Städtchens, das vom Abeinstrome umflossen wird, betrieben größtenteils den Fischsfang und haben ihre beste Beute, den Salmen zum Wappensbild erforen.

